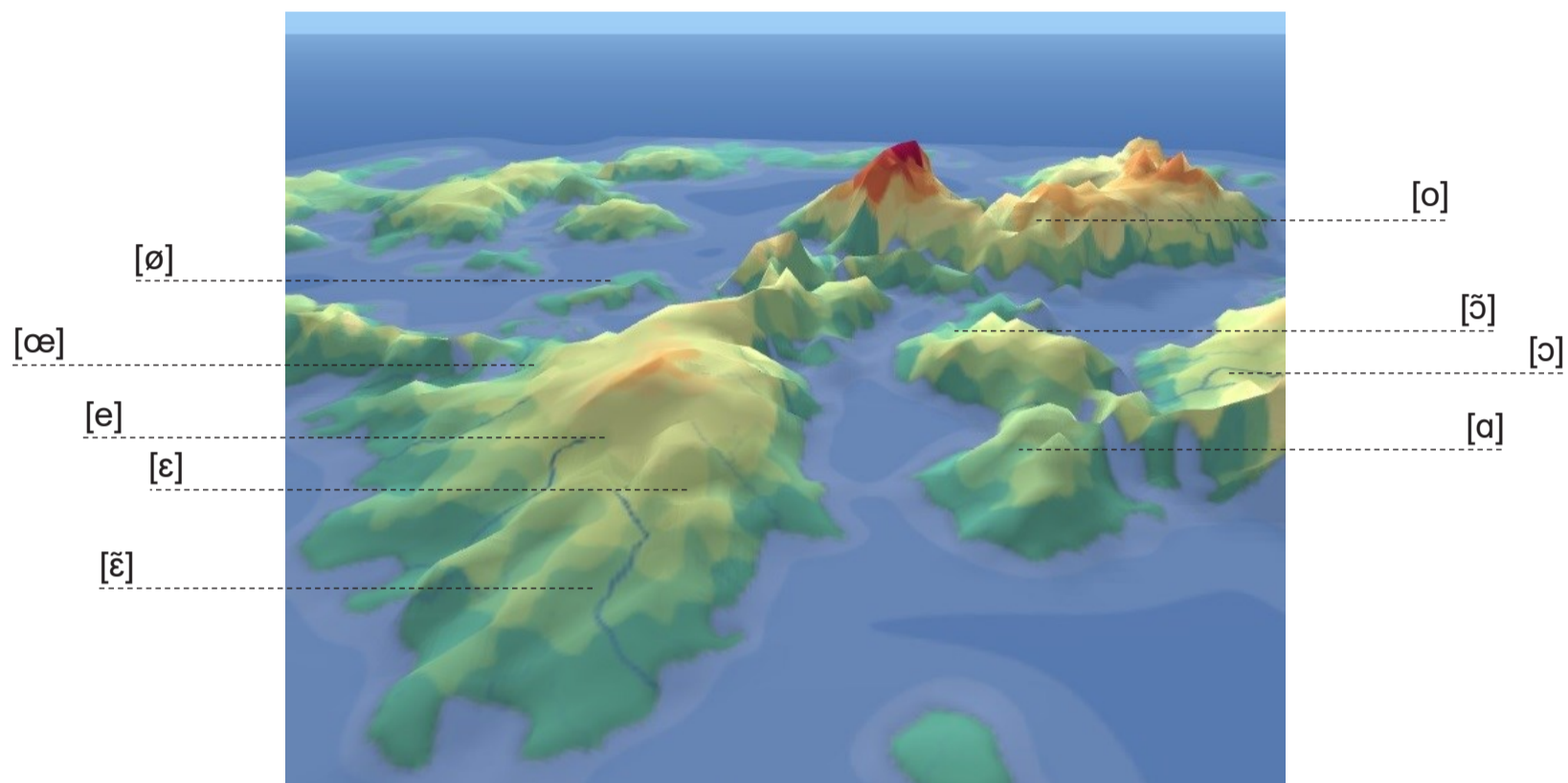


Neue Ansätze und Perspektiven zur sprachlichen Raumkonzeption und Geolinguistik



12.–13. November 2021 in Zoom

Organisation: Laura Linzmeier & Roger Schöntag

mit Vorträgen von:

- Thomas Krefeld (München)
- Roger Schöntag (Erlangen)
- Stefan Ehrlich (Hannover)
- Anne Brüske (Regensburg)/Silke Jansen/
Stefan Kordel/Tobias Weidinger
(Erlangen)
- Chiara Meluzzi (Mailand)
- Felix Tacke (Bonn)
- Tangui Pennec (Paris)/Michaël Alcibar
(Bordeaux)
- Christian Schwarz (Berlin)/Philipp Stoeckle
(Wien)
- Christina Schmidt (Regensburg)
- Anja Mitschke (Berlin)

Die Zugangsdaten erhalten Interessierte nach Angabe ihres Namens und ihrer Hochschulzugehörigkeit bei laura.linzmeier@ur.de oder roger.schoentag@fau.de



Universität Regensburg
FAKULTÄT FÜR SPRACH-, LITERATUR-
UND KULTURWISSENSCHAFTEN



Roger Schöntag & Laura Linzmeier

**Neue Ansätze und Perspektiven zur sprachlichen
Raumkonzeption und Geolinguistik**

(12. bis 13. November 2021, Regensburg/Zoom)

TAGUNGSPROGRAMM

Uhrzeit	Referent/Referentin	Thema
Freitag, 12. November 2021		
9.00 – 9.15 Uhr	Begrüßung	
9.15 – 10.00 Uhr	Thomas Krefeld (München)	Die Konzeption einer interlingualen Geolinguistik im Projekt <i>VerbaAlpina</i>
10.00 – 10.45 Uhr	Roger Schöntag (Erlangen)	Geofaktorielle Linguistik: Perspektiven und Anwendung
10.45 – 11.15 Uhr	Kaffee-Pause	
11.15 – 12.00 Uhr	Stefan Ehrlich (Hannover)	„Das ist doch der Dialekt von Hannover“ – Die diatopische Lokalisierung standardnaher Sprache durch Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer
12.00 – 14.00 Uhr	Mittagspause	
14.00 – 14.45 Uhr	Christina Schmidt (Regensburg)	Linguistic Landscaping in Luxemburg Stadt
14.45 – 15.30 Uhr	Anne Brüske (Regensburg), Silke Jansen, Stefan Kordel, Tobias Weidinger (Erlangen)	Raumproduktion durch semiotische Praktiken am Beispiel der dominikanischen <i>bateyes</i>
15.30 – 16.00 Uhr	Kaffee-Pause	
16.00 – 16.45 Uhr	Anja Mitschke (HU Berlin)	Die Erfassung individueller Sprachräume mithilfe einer Mobiltelefonanwendung
Samstag, 13. November 2021		
9.00 – 9.45 Uhr	Philipp Stoeckle (Wien), Christian Schwarz (HU Berlin)	Sprachgeografie „von unten“ – Versuch einer Typologisierung subjektiver Begrenzungsfaktoren
9.45 – 10.30 Uhr	Felix Tacke (Bonn)	Sprachplanung als Territorialisierung. Zur Einschreibung sprachlicher Praxis in den öffentlichen Raum
10.30 – 11.00 Uhr	Kaffee-Pause	
11.00 – 11.45 Uhr	Tangui Pennec (Paris), Michaël Alcibar (Bordeaux)	Enjeux autour de la représentation cartographique des frontières linguistiques: le cas du basque et du breton
11.45 – 12.30 Uhr	Chiara Meluzzi (Mailand)	Sociophonetic variability in 3 generations of Sardinian migrants in Biella (Piedmont, Italy)
12.30 – 12.45 Uhr	Abschluss und Informationen zur möglichen Publikation	

ABSTRACTS

Thomas Krefeld (München)

Die Konzeption einer interlingualen Geolinguistik im Projekt VerbaAlpina

Die Untersuchungsgebiete der Dialektologie werden üblicherweise nach nationalen und nationalsprachlichen (d.h. politischen) Kriterien zugeschnitten. Das ist geolinguistisch unangemessen und wird weder den grenzüberschreitenden Räumen noch den traditionell mehrsprachigen Arealen gerecht. Ein Untersuchungsgebiet wie der Alpenbogen, in dem die drei großen europäischen Sprachfamilien (Romanisch, Germanisch, Slawisch) seit anderthalb Jahrtausenden in Kontakt stehen, erzwingt die Überführung der Dialektologie in eine interlinguale Geolinguistik. Denn nur so wird es möglich die historische Verflechtung der drei Kontinua (Romanisch, Germanisch, Slawisch) mit ihrer ausgeprägten lokalen Variation zu erfassen. Auf der Grundlage von Web-Technologie wird im Projekt *VerbaAlpina* (<https://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de/>) seit 2014 eine entsprechende Methodologie in der Perspektive der Digital Humanities entwickelt; sie soll im Rahmen der Tagung zur Diskussion gestellt werden.

Roger Schöntag (Erlangen)

Geofaktorielle Linguistik: Perspektiven und Anwendung

Das Anliegen des Konzeptes der *Geofaktoriellen Linguistik* besteht in einer Neuausrichtung der Perspektive auf den Prozeß der Sprachraumbildung bzw. in der veränderten Betrachtung von Sprachräumen im engeren und weiteren Sinne. Untersuchungsgegenstand ist also grundsätzlich die Verbreitung von Sprachen und diatopischen Varietäten bzw. Dialekten im geographischen Raum. Es geht diesbezüglich um einen neuen Blick auf die Gründe, die dafür verantwortlich sind, daß das Verbreitungsgebiet einer bestimmten Sprache oder einer Varietät sich historisch auf eine bestimmte Art und Weise entwickelt hat (z.B. Sprachinseln, Rückzugsräume, Sprachgrenzen).

Die Ursachen für die Ausbreitung einer Sprachgemeinschaft im Raum sind multifaktoriell. Dabei spielen vor allem politische und gesellschaftlich-kulturelle Faktoren wie Handel, Krieg, Reichs- oder Staatenbildungen, Migration, kulturelles und politisches Prestige einer Sprechergemeinschaft eine wichtige Rolle. Hinzu kommen sprachliche Faktoren, die eng an vorherige angeknüpft sind und die man als sozio-linguistische Faktoren interpretieren kann, d.h. z.B. Ausbau, Normierung und Sprachpolitik im weiten Sinne.

Ein Faktor, der jedoch ebenfalls bei der Art der Herausbildung und Entwicklung eines Sprachraumes eine Rolle spielt sind die geographischen Gegebenheiten (z.B. Geomorphologie, Bodenbeschaffenheit, Klima, Hydrologie etc.). In der bisherigen wissenschaftlichen Betrachtung fanden diese durchaus mitunter Berücksichtigung (cf. Dialektologie), aber selten systematisch. Anliegen vorliegendes Beitrages ist es deshalb genau diesen Faktor bzw. diese Gruppe von Faktoren, die sogenannten

Geofaktoren in das Zentrum des Interesses zu rücken und deren Relevanz bei der Entstehung von Sprachräumen herauszuarbeiten. Anhand von konkreten Beispielen soll dann der Einfluß dieser Geofaktoren im Rahmen der Siedlungsgeschichte und der Dynamik von Sprachräumen analysiert und illustriert werden.

Auswahl Literatur

- Bartoli, Matteo/Vidossi, Giuseppe (1943): *Lineamenti di linguistica spaziale*. Milano: Ed. Le Lingue Estere.
- Goossens, Jan (1969): *Strukturelle Sprachgeographie. Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse*. Heidelberg: Winter (= Sprachwissenschaftliche Studienbücher, 2).
- Hildebrandt, Reiner (21998): „Der Beitrag der Sprachgeographie zur Sprachgeschichtsforschung“, in: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 1. Teilband. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2.1) [1. Aufl. 1984], 495-519.
- Mitzka, Walther (1952): *Handbuch zum Deutschen Sprachatlas*. Marburg: Elwert'sche Universitätsbuchhandlung.
- Radtke, Edgar/Thun, Harald (Hrsg.): *Neue Wege der romanischen Geolinguistik. Akten des Symposiums zur Empirischen Dialektologie*. Heidelberg/Mainz, 21.-24.10.1991. Kiel: Westensee.
- Schöntag, Roger (2019): „Sprachraumbildung in Abhängigkeit von Geofaktoren und sozio-politischen Veränderungen. Eine neue Perspektive der Geolinguistik: Die Skizzierung einer Geofaktoriellen Linguistik anhand der Fallbeispiele des Kornischen, des Saterfriesischen und des Ladinischen“, in: *Beiträge zur bayerischen Geschichte, Sprache und Kultur* 2, 5-74.
- Schöntag, Roger/Linzmeier, Laura (2021): „The Impact of Geolinguistic Factors on the Formation of Language Islands and Minority Languages: The Case of Cimbrian, Ladinian and Sardinian“, in: *Forum Italicum* 55/1, 1-20.
- Weijnen, Antonius A. (1982): „Deutsche Dialektologie und europäische Dialektforschung: wechselseitige Wirkungen“, in: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.1), 190-202.
- Winkelmann, Otto (Hrsg.) (1993): *Stand und Perspektiven der Romanischen Sprachgeographie*. Wilhelmsfeld: Egert (= pro lingua, 15).

Stefan Ehrlich (Hannover)

„Das ist doch der Dialekt von Hannover“ – Die diatopische Lokalisierung standardnaher Sprache durch Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer

Dass in Hannover wahlweise das beste, reinste oder ein akzentfreies Hochdeutsch gesprochen wird, ist unter Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzern ein Topos mit langer Tradition. Außer als Randerscheinung bei der perzeptionslinguistischen Untersuchung von Konzeptualisierungsformen des deutschen Sprachraums wurde diese diskursive „Hochdeutsch-Verortung“ in die niedersächsische Hauptstadt bislang wenig untersucht. Die dabei häufig anzutreffenden dialektfreien „weißen Flecken“ auf der Karte oder die Annahme, Hochdeutsch sei der Dialekt von Hannover verdienen eine besondere Betrachtung.

Im Rahmen des DFG-Projektes „Die Stadtsprache Hannovers“ (Projektnummer 431328772, Laufzeit: 1. Januar 2020 bis 31. Dezember 2022; www.stadtsprache-hannover.de) wird diese Lokalisierung aus interner wie externer Perspektive in den Fokus gerückt. Dabei wurde in einem ersten Schritt im Oktober 2020 eine bundesweite Forsa-Umfrage durchgeführt, die die diskursive Verankerung dieses linguistischen Mythos belegt. Im zweiten Schritt nehmen hannoversche Gewährspersonen auf einer konzeptuellen Ebene die Lokalisierung via Mental Maps selbst vor und verorten perzeptiv standardnahe Stimuli aus ihrer Heimatstadt und der großräumigen Umgebung.

Ziel des Vortrags ist es, die moderne Erhebungsmethodik (digitale Mental Maps mit zoombarer Kartengrundlage) vorzustellen und erste geobasierte Ergebnisse aus beiden Perspektiven zu präsentieren. Mit geoinformatischen Hilfsmitteln sollen Schnittmengen und Differenzen zwischen beiden aufgezeigt und die „weißen Flecken“ gefüllt werden.

Auswahlliteratur

- BEUGE, PATRICK (2019): *Was ist gutes Deutsch? Eine qualitative Analyse laienlinguistischen Sprachnormwissens*. Berlin / Boston: de Gruyter (Sprache und Wissen. 42).
- CONRAD, FRANÇOIS / EHRlich, STEFAN / SCHLOBINSKI, PETER (2021): *Hannover – Zentrum des Hochdeutschen. Einschätzung zum „besten“ Hochdeutsch in Deutschland*. Wiesbaden.
- ELMENTALER, MICHAEL (2012): In Hannover wird das beste Hochdeutsch gesprochen. In: LIESELOTTE ANDERWALD (Hg.): *Sprachmythen - Fiktion oder Wirklichkeit?* Frankfurt am Main: Lang (Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft. 3), 101–115.
- LAMELI, ALFRED / PURSCHKE, CHRISTOPH / KEHREIN, ROLAND (2008): Stimulus und Kognition-Zur Aktivierung mentaler Raumbilder. In: *Linguistik online* 8/34, 55–86.
- PURSCHKE, CHRISTOPH (2011): *Regionalsprache und Hörerurteil. Grundzüge einer perzeptiven Variationslinguistik*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte. 149).
- STOECKLE, PHILIPP (2014): *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck*. Hildesheim [u. a.]: Olms (Deutsche Dialektgeographie. 112)

Christina Schmidt (Regensburg)

Linguistic Landscaping in Luxemburg Stadt

The presentation deals with the complex, multilingual linguistic landscape of Luxembourg City. The capital of the Grand Duchy of Luxembourg is characterised by cross-border commuters as well as a large proportion of non-native multilingual population groups. In addition, European civil servants and international employees also add to the complexity. Not only do the three official languages Luxembourgish, French and German interact, but also Portuguese, Italian and increasingly English. The talk focuses on the results of a linguistic landscape study conducted in March 2020, which is part of a PhD project.

The aim of the study is to explore the characteristics of the linguistic landscape of Luxembourg City. In this way, it promises new insights for the concrete handling of multilingualism in a multilingual city. This is an aspect, which is particularly important in a world characterised by globalisation and increasing waves of migration. On an international level, multilingualism is already the norm and strict monolingualism the exception.

In this study, approximately 1500 photos of four exemplarily selected neighbourhoods were collected and analysed. The four districts Limpertsberg, Ville-Haute, Bonnevoie and Kirchberg were representative of five groups: the autochthonous Luxembourgers, the tourists, the migrants and the expatriates together with the cross-border commuters.

In all four neighbourhoods studied, the most common written language on the signs is French. English takes second place everywhere. In two of the sections, Luxembourgish occupies third place as the most frequent denoted language. However, it has only entered the realm of written language since the advent of the new media. In the other two sections, German takes this position. Italian and Portuguese are only very slightly represented.

As a conclusion, it can be said that in the multilingual capital of the Grand Duchy there is a particularly strong dominance of French and a very visible, increasing presence of English.

Selected Bibliography:

- Backhaus, Peter (2007): *Linguistic landscapes. A comparative study of urban multilingualism in Tokyo*. Clevedon: Multilingual Matters (Multilingual matters).
- Fehlen, Fernand; Heinz, Andreas (2016): *Die Luxemburger Mehrsprachigkeit. Ergebnisse einer Volkszählung* (Kultur und soziale Praxis).
- Gilles, Peter; Seela, Sebastian; Sieburg, Heinz; Wagner, Melanie (2010): Languages and Identities. In: Wilhelm Amann und Marion Gretscher (Hg.): *Doing identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen - institutionelle Zuschreibungen - sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld: transcript (Kultur und soziale Praxis), S. 65–105.
- Kramer, Johannes (2016): *Romanisch und Germanisch in Belgien und Luxemburg*. Hamburg: Buske (Romanistik in Geschichte und Gegenwart Beiheft, 22).
- Sieburg, Heinz (Hg.) (2013): *Vielfalt der Sprachen - Varianz der Perspektiven. Zur Geschichte und Gegenwart der Luxemburger Mehrsprachigkeit*. Bielefeld, Berlin: transcript; De Gruyter (Interkulturalität. Studien zu Sprache, Literatur und Gesellschaft, 3).

Anne Brüske (Regensburg), Silke Jansen, Stefan Kordel, Tobias Weidinger (Erlangen-Nürnberg)

Raumproduktion durch semiotische Praktiken am Beispiel der dominikanischen bateyes

Bateyes sind Ansiedlungen in ländlichen Gebieten der Dominikanischen Republik nahe von Zuckerproduktionsstätten. Ein bedeutender Teil der Bewohner:innen hat Wurzeln in Haiti, und insbesondere während der Zeit der Zuckerrohrernte treffen dort regelmäßig neue Arbeitskräfte aus dem Nachbarstaat ein und lassen sich teilweise dauerhaft im *batey* nieder. Dadurch entstehen transnationale und bilinguale Dynamiken. Vor dem Hintergrund des ökonomischen Gefälles sowie verfestigter politischer Spannungen zwischen den beiden Ländern kursieren in der Dominikanischen Republik anti-haitianische Ideologien, die sich unmittelbar auf Prozesse der Konstruktion individueller und kollektiver Identitäten und die (soziale) Produktion von Raum auswirken. Der (geographische und soziale) Raum der Insel Hispaniola wird im Sinne eines Antagonismus zwischen zwei Ländern und Bevölkerungen verstanden, die sich vermeintlich fundamental in ihrer Sprache, ihrer Religion und ihrem äußeren Erscheinungsbild unterscheiden. Dabei herrscht im Sinne

der Nationalstaatsideologie ein Container-Denken vor, indem nationale Gruppen als sprachlich und kulturell homogen postuliert und in abgegrenzten Territorien verortet werden. Der vorliegende Beitrag untersucht am Beispiel der über 400 dominikanischen *bateyes* Prozesse der Konstruktion von Raum und fokussiert dabei vor allem räumliche Repräsentationen über semiotische Praktiken, mit einem besonderen Fokus auf Sprache. Dabei werden Ansätze aus den Kulturwissenschaften, der Geographie und der Soziolinguistik in der Analyse qualitativer Interviews mit Bewohner:innen eines *batey* aus dem Südosten des Landes sowie medialer Repräsentationen der dominikanischen *bateyes* kombiniert. Es zeigt sich, dass die Grundfigur einer dichotomischen Zweiteilung in den raumproduzierenden Praktiken rekursiv auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen reproduziert wird – von der transnationalen über die nationale, lokale und individuelle. Der Unterschied zwischen „haitianidad“ und „dominicanidad“ wird dabei relational in Form zweier konträrer, aber dennoch gegenseitig aufeinander bezogene Kategorien verstanden. Die Praktiken der Raumkonstruktion in den *bateyes* können daher letztlich nur durch die Berücksichtigung von Relationalität in Kombination mit einem multiskalaren Blick analysiert werden.

Anja Mitschke (HU Berlin)

Die Erfassung individueller Sprachräume mithilfe einer Mobiltelefonanwendung

Dank der weiten Verbreitung von Mobiltelefonen ist Crowdsourcing von georeferenzierten Daten in der Sprachwissenschaft eine ertragreiche Erhebungsmethode geworden (cf. Hilton/Leemann 2021).

Die bald entstehende Anwendung, die zunächst im Frankoprovenzalischgebiet zum Einsatz kommen soll, fragt die sprachbezogene Raumbiographie ab und zeichnet das Mobilitäts- und Sprachwahlverhaltens eine Woche lang auf. Die Konzeption des Projekts ermöglicht die Mitwirkung der Sprachgemeinschaft an der laufenden Forschung und die aktive Beteiligung an glottopolitischen Diskussionen (cf. Purschke 2017), insofern als sie u.a. Einfluss auf die Teilnehmerakquise und die Kategoriebildung für die Auswertung nehmen und die Anwendung nach Wunsch zur Förderung der Minderheitensprache einsetzen können. Die gesammelten Daten werden in zusammengefasster Form kartographisch über ein Auswahlmenü gemäß den Interessen des jeweiligen Nutzers frei über die Anwendung und im Internet zugänglich sein.

Die Angaben zur varietätengebundenen Mobilität können weitere Informationen über die vier bisher identifizierten Sprechertypen liefern, die sich auf einem Kontinuum zwischen einer lokal gebundenen und einer weitergefassten panfrankoprovenzalischen Identität verorten (cf. Dunoyer 2018). Weiterhin können Einsichten über die Sprachraumorganisation Mehrsprachiger gewonnen werden, sei es, dass Frankoprovenzalisch zu ihren Sprachkompetenzen gehört oder nicht. Der Vergleich der Datensätze wird zeigen, ob Regularitäten im räumlichen oder gar zeitlichen Sprachverhalten in Abhängigkeit von sprecherspezifischen Variablen vorhanden sind, damit Aussagen über Kongruenzen oder Abweichungen verschiedener individueller Sprachräume, die ein Produkt des kommunikativen Verhaltens im Raum darstellen, getroffen werden können.

Der Vortrag illustriert die Verzahnung zwischen dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn und dem Angebot an die Sprachgemeinschaft, mithilfe der Anwendung selbst die Minderheitenförderung voranzubringen. Vorgestellt werden die Funktionen der

Anwendung, Art und Nutzen der zu erhebenden Daten, Verwendungsanreize für die Probanden und wie durch unterschiedliche Zugriffsrechte der Datenschutz eingehalten wird.

Auswahl Literatur:

- Bird, Steven (2018): „Designing mobile applications for endangered languages“, in: Rehg, Kenneth L./Campbell, Lyle (Hrsg.): *Oxford Handbook of Endangered Languages*. Oxford: Oxford University Press, 1-16 (online: <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190610029.013.40>; letzter Zugriff am 07.07.2021).
- Dunoyer, Christiane (2018): „Pratiques linguistiques et représentations identitaires autour de l'intercompréhension“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 249, 183-197 (online: <https://doi.org/10.1515/ijsl-2017-0047>; letzter Zugriff am 07.07.2021).
- Hilton, Nanna Haug/Leemann, Adrian (2021): „Editorial: using smartphones to collect linguistic data“, in: *Linguistics Vanguard* 7(s1), 1-7 (online: <https://doi.org/10.1515/lingvan-2020-0132>; letzter Zugriff am 07.07.2021).
- Macha, Jürgen (1991): *Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau (= Veröffentlichung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn).
- Purschke, Christoph (2017): „(T)Apping the Linguistic Landscape. Methodological Challenges and the Scientific Potential of a Citizen-Science Approach to the Study of Social Semiotics“, in: *Linguistic Landscape* 3/3, 246-266 (online: <https://doi.org/10.1075/ll.17023.pur>; letzter Zugriff am 07.07.2021).

Philipp Stoeckle (Wien), Christian Schwarz (HU Berlin)

Sprachgeografie „von unten“ – Versuch einer Typologisierung subjektiver Begrenzungsfaktoren

Die Untersuchung der Sprecherperspektive auf Dialekte und Dialektvariation hat sich in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Soziolinguistik als eigener Forschungszweig etabliert, der als Ethno- oder Wahrnehmungsdialektologie („folk dialectology“, „perceptual dialectology“) auch im deutschen Sprachraum Fuß gefasst und bereits zahlreiche Erkenntnisse zu den Strategien subjektiver Dialektraumkonstruktion hervorgebracht hat.

Besonders interessant ist dabei die Frage, welche Faktoren (z. B. konfessionelle, topografische, politische) bei der Konstruktion von sprachgeografischen Räumen für die Sprecher/-innen besonders relevant sind. Darüber hinaus besteht ein wesentliches Interesse darin, in welchem Verhältnis diese Faktoren sowohl in qualitativer (Kategorisierung der Faktoren) als auch in quantitativer Hinsicht (Häufigkeit ihrer Nennung) zueinander stehen. Schließlich wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit sich die subjektiven Grenzziehungen der Sprecher/-innen mit den objektiv ermittelten Dialektisoglossen decken.

Um einer Beantwortung der aufgeführten Fragestellungen näherzukommen, werden wir in unserem Vortrag Erkenntnisse aus einschlägigen Studien zusammentragen und daraus eine Typologie sprachlicher Begrenzungsfaktoren erstellen. Ein Großteil der Erkenntnisse entstammt dabei eigenen empirischen Untersuchungen aus dem oberdeutschen Sprachgebiet, insbesondere aus dem Oberrheingebiet (vgl. Stoeckle

2014), Südtirol (vgl. Schwarz/Stoeckle 2017) sowie aus der deutschsprachigen Schweiz (vgl. Stoeckle/Schwarz 2019).

In unserem Vortrag werden wir die wesentlichen räumlich-strukturellen Faktoren der sprachgeografischen Raumbildung herausarbeiten und zeigen, dass dabei der nationalen Zugehörigkeit in allen analysierten Regionen eine zentrale Rolle zukommt. Hingegen erscheinen weitere Faktoren, wie beispielsweise die Topografie oder regionalpolitische Grenzen, eher untergeordnet und weisen bezüglich ihrer Relevanz teils große regionenspezifische Unterschiede auf.

Auswahlliteratur

Schwarz, Christian & Philipp Stoeckle (2017): Stadt, Land, Berg. Vom Zusammenspiel von Dialektwahrnehmung und Topographie. *Linguistik online* 85/6. 257-274.

Stoeckle Philipp & Christian Schwarz (2019): Ethnodialektale Räume in der Deutschschweiz. In: Andreas Nievergelt & Ludwig Rübekeil (Hrsg.): *Raum und Sprache. Festschrift für Elvira Glaser zum 65. Geburtstag*. Heidelberg: Winter. 391-408.

Stoeckle, Philipp (2014): *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck*. Hildesheim: Olms.

Felix Tacke (Bonn)

Sprachplanung als Territorialisierung. Zur Einschreibung sprachlicher Praxis in den öffentlichen Raum

Sprachplanung (engl. *language planning*) umfasst bekanntlich nicht nur die Normierung und fortwährende Modernisierung der auszubauenden Sprache, sondern beinhaltet auch die gesellschaftliche Implementierung der Sprache bzw. Sprachnorm (vgl. das Haugen'sche Modell; Haugen 1983). Der Vorgang der Implementierung wird üblicherweise vor allem auf die schulische Verbreitung bezogen, dabei umfasst er im weiteren Sinne auch die Einschreibung der sprachlichen Praxis in den öffentlichen Raum (Tacke 2017). Am Beispiel verschiedener europäischer – vor allem romanischer – Minderheitensprachen, soll gezeigt werden, inwiefern Sprachplanung in Situationen gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit immer auch ihre Territorialisierung beinhaltet (Tacke 2015), deren Ziel es ist, die Verwendung der auszubauenden Sprache vom privaten in den öffentlichen Raum auszudehnen und das sogenannte ‚Gebiet der Sprache‘ sprachlich zu markieren (u.a. im *linguistic landscape*).

Auswahlliteratur:

Haugen, Einar (1983): „The Implementation of Corpus Planning: Theory and Practice“, in: Juan Cobarrubias/Joshua A. Fishman (Hg.), *Progress in Language Planning: International Perspectives*. Berlin/New York: De Gruyter, 269–289.

Tacke, Felix (2015): *Sprache und Raum in der Romania. Fallstudien zu Belgien, Frankreich, der Schweiz und Spanien*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Tacke, Felix (2017): „Minderheitensprachen und Öffentlichkeit“, *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 10/3–4, 190–207.

Tangui Pennec (Paris), Michaël Alcibar (Bordeaux)

Enjeux autour de la représentation cartographique des frontières linguistiques : le cas du basque et du breton

Cette communication vise à interroger, sous l'angle géographique, géopolitique, et sociolinguistique, les enjeux de la représentation cartographique des espaces linguistiques et de leurs frontières, à partir de l'étude comparative de la langue basque et de la langue bretonne. Ces deux langues ont en commun d'être des langues dites régionales, minoritaires et en déclin depuis au moins un demi-siècle. Toutes deux font par ailleurs l'objet de fortes revendications culturelles et politiques. Mais leur configuration spatiale respective diffère : dans le cas du basque, la langue se déploie de manière transfrontalière à cheval sur deux Etats, quand dans celui du breton, l'espace linguistique se développe au sein d'une seule région et d'un seul cadre étatique, tout en ne recouvrant pas les limites historiques et politiques de la Bretagne. Dans ces deux cas de figure, l'outil cartographique est activement mobilisé pour illustrer et consolider la représentation que des acteurs se font de leur territoire linguistique et de ses frontières. Toute carte a en effet cette faculté éminemment politique de pouvoir figer des tracés, délimiter des espaces linguistiques, de créer des frontières linguistiques en regroupant des ensembles, en les séparant, en nommant des localités. Or, les situations de discordances spatiales linguistiques représentent davantage la règle que l'exception : il est rare que les frontières linguistiques coïncident avec les frontières politiques ou administratives. Les unes comme les autres sont le produit de rapports de force : elles sont du temps inscrit dans l'espace. De même, une frontière linguistique s'apparente rarement à une discontinuité spatiale brutale. Elle se traduit plus souvent par un gradient plus ou moins accentué sous la forme d'une zone frontalière que les tracés linéaires sur les cartes ne permettent pas toujours de rendre compte. Dans le cas de (re)conquête d'une langue au détriment de l'autre, les frontières linguistiques connaissent aussi des formes de recomposition spatiale, à tel point que l'on peut parler de « pixellisation de la frontière » et de frontière réticulaire lorsque les dynamiques actuelles de la langue sont polarisées par des pôles urbains en réseau. Ces situations peuvent générer d'après rivalités politiques et entraînent alors la production de représentations cartographiques contradictoires des espaces et des frontières linguistiques.

La toponymie cartographique en basque et en breton apparaît alors comme un enjeu symbolique majeur pour marquer les frontières linguistiques, ce qui génère des tensions. Nommer un territoire est en effet un acte politique fondateur. Le renommer, lorsqu'il s'agit de le reconquérir linguistiquement et d'en définir les limites, l'est tout autant.

Chiara Meluzzi (Mailand)

Sociophonetic variability in 3 generations of Sardinian migrants in Biella (Piedmont, Italy)

Sociophonetic variability in 3 generations of Sardinian migrants in Biella (Piedmont, Italy) Chiara Meluzzi (University of Milan) In this talk I'll present the first results of a project we are carrying on in Biella, an Alpine valley in Piedmont (Italy). The project focuses on Sardinian migrants in this area after WWII: indeed, many Sardinian speakers have moved away from their island during the '50s and '60s, and they settled in Biella where they married and had children. The majority of these 'internal migrants'

have maintained some contacts with their home villages in Sardinia (e.g., regular visits during the summer period), and some of them have also married non-Sardinian speakers such as other migrants from Southern parts of Italy (e.g., Calabria) or local Piedmontese-speaking people. The result is a scattered picture in which Sardinian is differently maintained within the family and only seldom transmitted to the younger generations (2nd or 3rd generations of migration).

Therefore, our aim is to address whether and to what extent Sardinian speakers of different generations of migration have maintained their language, with a particular emphasis of micro-phonetic variability among Sardinian varieties. Our hypothesis is that the main distinguishing features of different Sardinian varieties (e.g., Logudorese vs. Campidanese or Nuorese) have been lost in the youngest generation, and their presence is also quite reduced in family of mixed origins.

For the purpose of this investigation, we recorded 10 families with one or both (grand)parents from Sardinian. Since this is a first investigation, we preferred an ethnographic approach, with informal recordings at speakers' homes and with long discussions touching different socio-cultural topics (e.g., the migratory experience, the food and beverage, the family and so on). The audio recordings have been made with a Tascam DR-40 recorder, whereas the video has been taken with a Sony α-3000 camera. All speakers were aware of the purpose of the project, and they have been interviewed by the researcher together with a member of the local community to help our informants speaking Sardinian.

The data are being transcribed in ELAN, whereas PRAAT will be used for the phonetic analysis. In particular, a special emphasis will be devoted on the variability of stressed middle vowels /e, ε/ and /o, ɔ/, and on the duration of plosives.

Useful references:

Mereu, D. (2017). Arretramento di /s/ nel sardo cagliaritano: uno studio sociofonetico. *Fattori sociali e biologici nella variazione fonetica. Social and biological factors in speech variation*, 45-65.

Montrul, S. A. (2012). Is the heritage language like a second language?. *Eurosla Yearbook*, 12(1), 1-29.

Nodari, R.; Celata, C. & Nagy, N. (2019). Socio-indexical features in the heritage language context: Voiceless stop aspiration in the Calabrian community in Toronto, *Journal of Phonetics* 73, 91-112.

Tufi, S. (2013). Language ideology and language maintenance: The case of Sardinia. *International Journal of the Sociology of Language*, 2013(219), 145-160.

Viridis, M. (2019) *La Sardegna e la sua lingua*. Studi e Saggi, Milano: Franco Angeli.